

Der Reidenmeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land
Herausgegeben vom Lüdenscheider Geschichtsverein e. V.

Nr. 32

19. Januar 1965

MANFRED SONNECKEN

Von den frühmittelalterlichen Ringwallanlagen in unserer Heimat — ein Bericht über den gegenwärtigen Stand der Forschung —

Seit meiner letzten zusammenfassenden Behandlung des Ringwallproblems vor zehn Jahren (Der Märker 1954, Heft 2, 40/44; Heft 3, 56/57) sind durch weitere Grabungen und Funde neue, wichtige Erkenntnisse zum historischen Aussagewert der frühmittelalterlichen Befestigungen erzielt worden. Im Abriß zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Lüdenscheider Raumes (Reidenmeister Nr. 23 vom 12. September 1962) bin ich auf Bedeutung und Funktion der heimischen Ringwallanlagen nicht näher eingegangen. Da es sich um die bedeutendsten Bodendenkmäler aus der karolingischen und ottonischen Zeit handelt, soll das Versäumte nachgeholt und ein Bericht über den heutigen Stand der archäologischen Forschungen gegeben werden.

Die „Hünenburg“ auf dem Sundern bei Plettenberg-Ohle

Im Jahre 1959 hat der Initiator und Leiter der westfälischen Ringwalluntersuchungen, Prof. Dr. A. Stieren, in der Fachzeitschrift „Germania“ 37 u. a. von den Grabungen auf der Hünenburg bei Ohle (S. 313/318) berichtet¹⁾. Seinen Ausführungen wollen wir hier zunächst folgen. Der alte, unvollständige Plan Nr. 20 im Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Westfalen von 1920 wurde durch eine gründliche Neuaufnahme ersetzt (siehe Abb. 1). Die etwas flacher abfallende Seite des kegelförmigen Sundern wird von einem ovalförmigen Bering (Wallgraben, Wall und Terrasse) umschlossen, so daß sich eine fast 7 ha große Wallburg ergibt. An Stelle des über die Kuppe (375 m) verlaufenden Wallringes erstreckt sich eine viereckige Steinburg von etwa 50x35 m, deren Steinbedarf die anschließenden Wallstrecken gestört hat. Wegen des Steilhanges fehlen an der Ostseite die Befestigungen. Das Tor befindet sich an der Südostecke, wo die Verteidigungsanlagen besonders stark entwickelt sind. Im Burginnern erkennt man einige kurze Terrassenzüge — vermutlich Standflächen für Unterkünfte.

Im Jahre 1953 wurde der Bering an mehreren Stellen geschnitten. Die Grabungen an der gut ausgebildeten Südostecke ergaben den überraschenden Befund von zwei Mauern im Wallkörper: einer Pfostenschlitzmauer und einer Mörtelbruchsteinmauer (Abb. 2). Die Pfostenschlitzmauer bestand aus einer — ohne Mörtel — aus plattigen Grauwackensteinen gebauten Frontmauer, die in Abständen von 2 m 0,35 m breite und 0,20 m tiefe Mauer Schlitz aufwies (Abb. 3). Hinter der Frontmauer saß eine etwa 2 m breite Steinerdfüllung wechsellagernder Schichten von plattigem Gesteinsmaterial und grauverfärbtem Lehm. Diese Steinerdfüllung wurde durch senkrechte Verkeilsteine begrenzt. In den

Schlitz der Frontmauer steckten ursprünglich stabile Balken, die mit gleichsinnigen Pfosten an der Rückseite der Steinerdfüllung durch Querbalken verankert waren. Die gesamte Mauerbreite betrug etwa 2,50 m.

Diese bemerkenswerte Mauerkonstruktion erinnert stark an den murus gallicus, womit die Kelten ihre festen Höhensiedlungen umgaben. Man nahm daher für die Pfostenschlitzmauer vorgeschichtliches Alter an.



Abb. 1
Ringwallanlage „Hünenburg“ auf dem Sundern bei Plettenberg-Ohle (Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster)

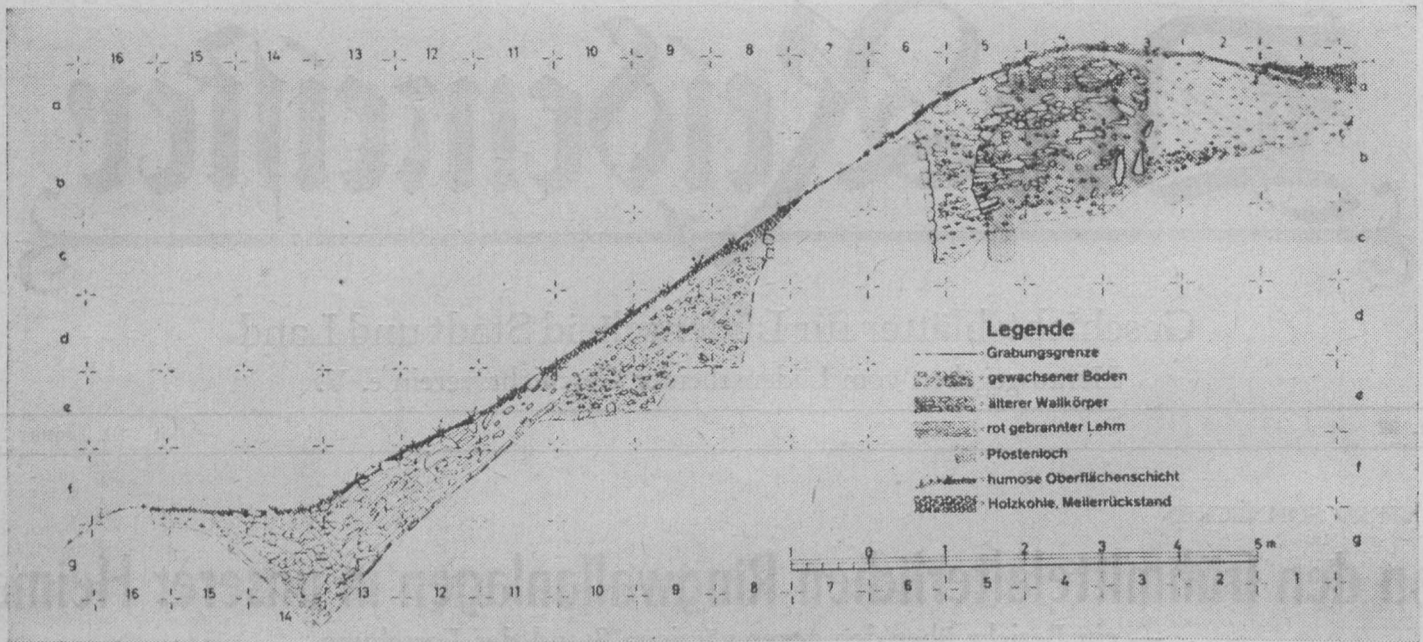


Abb. 2
Wall-Graben-Schnitt an der Südostecke der Ringwallanlage „Hünenburg“ auf dem Sundern bei Plettenberg-Ohle. (Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster)

Im Abstand von 0,75 m vor der Pfostenschlitzmauer kam eine 2,25 m breite Mörtelbruchsteinmauer zu Tage, die auf ihrer Rückseite noch 1,50 m hoch erhalten war. Die ursprüngliche Höhe wird etwa 3 m betragen haben. Von der Sohle des vorgelagerten tiefeingeschlagenen Spitzgrabens bis zur rekonstruierten Ringmauerkrone haben wir mit einem Niveauunterschied von nahezu 10 m zu rechnen. Das war eine außerordentliche Verteidigungsstellung! Die jüngere mörtelführende Mauer dürfte frühmittelalterlich sein, da die Anwendung von Mörtel an Befestigungsanlagen in unserem Raum vor der Karolingerzeit nie nachgewiesen wurde. Weitere Schnitte klärten den Verlauf des Beringes. Auf der Nordseite stieß man hinter der nur noch dürftig erhaltenen Mörtelbruchsteinmauer auf Brandspuren und verkohlte Balkenreste, die zu der älteren Periode der Wehranlagen auf dem Sundern gehören müssen. Die Terrassenschnitte im Innenraum brachten geringes Scherbenmaterial Pingsdorfer Art.

Im Jahre 1954 wurde die Pfostenschlitzmauer durch einen Längsschnitt 25 m lang freigelegt (Abb. 3). Der zunächst 2 m breite Mauerschlitzaufstand verringerte sich bergwärts bis auf 1,40 m. Hinter einem Rückenpfosten entdeckte man eine Scherbe rheinischer Importkeramik (eine helltonige, weiße Scherbe, Badorfer Machart). In mehreren Schnitten im Vorgelände der Ringwallanlage kam mittelalterliche Siedlungskeramik ans Tageslicht, die die hochgelegene Lenneterasse als altes Siedlungs- und Wirtschaftsland auswies.

Im Jahre 1955 untersuchte man in einer kleineren Grabung das Burgtor (Abb. 4). Die beiden Burgbauperioden mit der älteren Pfostenschlitzmauer und der jüngeren Mörtelbruchsteinmauer kamen wiederum klar heraus. Die jüngeren Burgenbauer benutzten die gleiche Torsituation und Torbreite der älteren. In beiden Perioden schuf man senkrecht zur Mauerfront schlichte Durchlässe, ohne die Mauerenden einschwingen oder übereinandergehen zu lassen. In den genau hintereinanderliegenden Toreinfahrten faßte man starke Pfosten Spuren, die darauf schließen lassen, daß das jeweilige Burgtor mit einem Wehrturm oder -übergang versehen war. Bemerkenswert auch die beachtliche Torweite von 5,50 m! Man wird sich eine doppeltürige Einfahrt vorstellen müssen. Zudem machte der örtliche Grabungsleiter, Dr. R. Gensen-Marburg, bei der Toruntersuchung

einige wichtige bautechnische Entdeckungen, die für die Datierung der Pfostenschlitzmauer ausschlaggebend sein sollten²⁾. Beim Bau des jüngeren Tores müssen die Torwangen des älteren Tores noch in voller Höhe bestanden haben, da über einigen Torpfosten der jüngeren Anlage typischer Mauerversturz der älteren Mauer angetroffen wurde. Als man den Zwischenraum der älteren und jüngeren Mauer zusetzte, berücksichtigte man die noch stehenden Pfosten des älteren Tores. Danach dürfte das ältere Tor und damit die Pfostenschlitzmauer höchstens um die Lebensdauer eines Pfostens (etwa 50 Jahre) älter sein als die jüngere Toranlage mit der Mörtelbruchsteinmauer, d. h. auch in das frühe Mittelalter datieren! Auf Grund dieser wichtigen bautechnischen Beobachtungen, wie Berücksichtigung von älteren, noch stehenden Pfosten, Benutzung der gleichen Torsituation und absolute Beibehaltung der Torbreite, sowie Fehlens jeglichen prähistorischen Fundmaterials bei den vielen Einschnitten muß man das zunächst angenommene eisenzeitliche Alter der ersten Ringwallanlage aufgeben. Bei Vergleichen mit klassischen Beispielen von gallischen Mauern erkannte man, daß die Konstruktion unserer Pfostenschlitzmauer den überliefer-

ten spätlatènezeitlichen gallischen Mauern doch nicht entspricht und auch die Stärke der Mauer nicht entfernt an die der echten gallischen Mauern heranreicht³⁾. Dennoch ist die fast antik anmutende Baumethode der älteren Befestigung erstaunlich. Prof. Dr. A. Stieren könnte jedoch die Beispiele altentümlicher Baumethoden in karolingischen Anlagen aus eigenen Grabungen noch vermehren.

In der viereckigen Steinburg auf der Kuppe des Sundern konnte bisher kein datierendes Material entdeckt werden. Während der Grabungskampagne im Jahre 1953 faßte man im Innenraum der Burg eine geradlinige Steinsetzung, die wahrscheinlich als Unterlage für den Schwellbalken eines Fachwerkbauwerks gedient hat. Der Mauerschnittbefund ergab eine 1,40 m breite und noch etwa 1 m hoch erhaltene, in Mörtel verlegte Bruchsteinmauer, die, nach dem Steinversturzmateriale zu urteilen, etwa 3 m hoch gewesen sein muß. Den großen Steinbedarf hat man in erster Linie durch Abbruch des anschließenden Mauerringes der Ringwallanlage gedeckt. Weitere Grabungen wären hier sehr erwünscht. Den Historikern bleibt es vorbehalten, zu sagen, ob auf dieser frühen Herrenburg die Ahnen der im 12. Jh. genannten Ritter von Ohle gegessen haben.

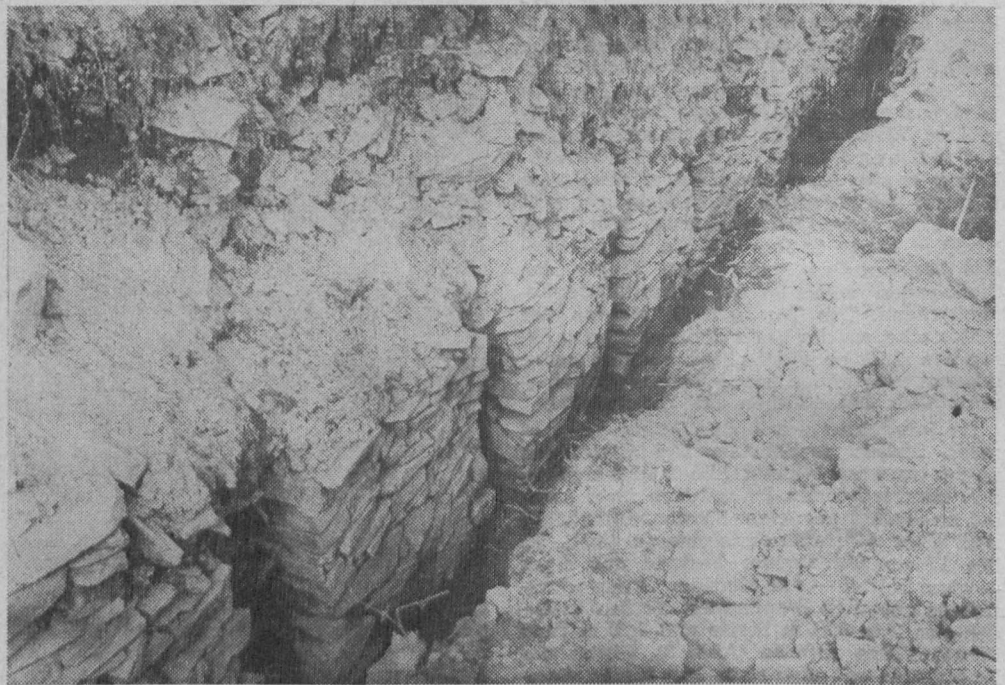


Abb. 3
Pfostenschlitzmauer der älteren Burgenperiode auf dem Sundern bei Plettenberg-Ohle. (Grabung Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster 1954)

Frommann nimmt allerdings eine curtis an der Ohler Kirche als ihren Wohnsitz an⁴⁾. Daß auf der hochwasserfreien Schwelle in der Talaue an der Kirche ein sehr alter Hof gestanden hat, konnte ich durch Funde im Jahre 1963 archäologisch nachweisen. Im Ausgrabungsmaterial eines zu Drainagezwecken ausgeworfenen Grabens an der Südwestecke des kleinen Gotteshauses fand ich fränkische Importkeramik des 8. bis 10. Jhs. Die Scherben stammten aus einer Kulturschicht in 120—150 cm Tiefe. Sie bestand aus braunem Lehm mit zahlreichen Holzkohlen, Knochen, Zähnen (von Schlachtvieh), rot gebranntem Lehmbröckchen (Wandreste) und späterem Scherbenmaterial (bes. weißliche und blaugraue Kugeltöpfe des 11. bis 13. Jhs.). Die frühmittelalterliche Siedlungsschicht ist durch spätere Baumaßnahmen und Bestattungen gestört. Eine in Mörtel gebettete Fundamentmauer, die sich in der Tiefe und im Bereich der Kulturschicht zeigte, könnte zum alten Hof gehören. Er dürfte eine Keimzelle der Ohler Dorfentwicklung gewesen sein. Der Siedlungsfund beweist ferner, daß während der frühmittelalterlichen Benutzungszeit der Ringwallanlage auf dem Sundern bereits im heutigen Ohle eine curtis (Hof) gestanden hat. Vermutlich waren auf hochwasserfreien Anhöhen in der Talaue noch weitere Hofstellen.

Aber nicht nur in der Talaue, sondern auch auf den gut ausgebildeten Terrassenflächen am Talhang haben wir mit einer frühen Besiedlung zu rechnen. So konnte ich im Jahre 1964 auf der Gringel-Terrasse am Fuße der Ringwallanlage auf dem Sundern frühmittelalterliche Siedlungsfunde machen. Im Bereich von Quellen barg ich auf engem Areal Keramik der Badorfer Gruppe, sog. Fludersbach-Ware und Pingsdorfer-Töpferei bei Köln. Echte Siedlungsspuren in Form von Mauerzügen, Pfostenlöchern u. dgl. waren in dem durch Räumagger abgeschobenen Gelände nicht mehr auszumachen. Immerhin stieß man etwas oberhalb auf zwei Brunnenschächte von 7—8 m Tiefe. Der unausgemauerte Brunnen muß bereits im 14. bis 15. Jh. verschüttet worden sein, da sich in der dunklen Füllmasse Siegburger Keramik zeigte. Der zweite Brunnen war gut ausgemauert, so daß sich eine lichte Weite von 1 m ergab. Die Mauersteine sind ohne Mörtel im Trockenmauerverfahren verlegt worden. Die Verfüllung dieses Brunnens bestand aus dunklem Boden-Steinschutt mit einigen Schlacken, glasierten Scherben und Steinen, sowie Holzkohlen und einem Tonpfeifenbruchstück. Danach dürfte der Brun-

nen im 16. bis 17. Jh. zugeschüttet worden sein. Im bewegten Boden der Umgebung konnte ich mittelalterliche Keramik bergen. Leider war es aus technischen Gründen nicht möglich, die Brunnen bis zur Sohle auszuheben, um evtl. zeitliche Hinweise zur ersten Benutzung zu erhalten. In einer benachbarten Baugrube fand sich darüberhinaus eine verdächtige Brandschicht, die von einer 60 cm starken Hangschuttschicht überlagert war. Die während der Aufschließungsarbeiten für eine moderne Wohnsiedlung gemachten Bodenfunde, wie frühmittelalterliche Keramik, Brunnen und Brandschicht, dürften in diesem Bereich der Gringel-Terrasse mit Sicherheit auf einen Hof hinweisen, der vom 8. bis 17. Jh. bewohnt gewesen ist. Nach Frommann hat im Vorgelände der Sundernburg eine Familie Nolken gewohnt, wonach die Burg in Zeugenverhören der Jahre 1517, 1540 und 1582 Nolkenberg genannt worden ist⁵⁾. Die archäologisch nachgewiesene Hofstelle ist wahrscheinlich nicht die einzige auf der Gringel-Terrasse gewesen, da sich auf einem Luftbild am östlichen Sporn der hochgelegenen Lenneterrasse ein helles Rechteck im Gelände abzeichnet, das die Fundamentmauer eines aufgegebenen Hofes darstellen dürfte. Hier müssen noch Nachforschungen angestellt werden.

Durch die Grabungsergebnisse an der Ringwallanlage, die neuen Siedlungsfunde in der Talaue und auf der Gringel-Terrasse wurde das frühmittelalterliche Siedlungsbild an der mittleren Lenne neu belebt. Schwierig und mit archäologischen Mitteln immer noch nicht exakt zu beantworten ist die Frage nach der genauen zeitlichen Zuordnung und damit nach Bedeutung, Zweck und Funktion der Befestigung. Erwägungen spekulativer Art sind daher vorläufig nicht zu vermeiden. Auf Grund der Größe der Ringwallanlage — immerhin fast 7 ha — können wir auf eine verhältnismäßig zahlreiche Bevölkerung im Raum um Teindeln-Eiringhausen-Plettenberg schließen. Nach den Befunden der Torgrabung sind beide Mauern der Ringwallanlage frühmittelalterlich. Starke Brandspuren bezeugen einen heftigen Abbrand der hölzernen Aufbauten der Pfostenschlitzmauer. Von einer restlosen Zerstörung (Schleifung) hat man nach der siegreichen Eroberung aber wohl abgesehen, sonst wäre die Pfostenschlitzmauer stärker beschädigt gewesen. Der gründliche Wiederaufbau der Ringwallanlage muß kurz nach dem Besitzwechsel stattgefunden haben. Mit der bisher ältesten geborgenen Burg- und Siedlungskeramik (Badorf, Badorfer-Gruppe, Fluders-

bach-Ware und einheimische Ware) kommen wir in die erste Hälfte des 9., wahrscheinlich sogar in das 8. Jh. zurück. Die auf den Siedlungsterrassen im Burginnern entdeckte Pingsdorfer Ware bezeugt die Weiterbenutzung der Ringwallanlage im 9. bis 10. Jh. Wir haben bei den Burgenbauperioden also die Wahl zwischen: sächsisch/fränkisch-ottonisch oder fränkisch (spät karolingisch) - ottonisch. Aus siedlungsgeschichtlichen Erwägungen, bautechnischen Beobachtungen (altertümliche Pfostenschlitzmauer ohne Mörtelverwendung) und besonders auf Grund der Größe (fast 7 ha) möchte ich doch annehmen, daß es sich ursprünglich um eine Schutzburg der sächsischen Bevölkerung des mittleren Lennetales im ausgehenden 8. Jh. gehandelt hat. Anlaß zur Errichtung der Befestigung wären die langdauernden Kämpfe zwischen Franken und Sachsen gewesen. Nach der Größe würde unsere Ringwallanlage gut in die Reihe der geschichtlich überlieferten Sachsen-Befestigungen: Brunsburg, Eresburg, Iburg, Skidroborg und Sigiburg passen. Wie bei der Sigiburg (Hohensyburg) hätten wir es mit einer Schutzburg im unsicheren Grenzbereich zu tun. Die Sigiburg wurde 775 von den Franken erobert, wieder instand gesetzt und als Militärstützpunkt weiter benutzt. Das gleiche Schicksal dürfte auch die Volksburg bei Ohle erlitten haben. In Zwangsarbeit werden die besiegten sächsischen Wehrbauern für das fränkische Militär die neue Mörtelbruchsteinmauer in genauer Anlehnung an den älteren Bering errichtet haben. Nach der endgültigen Unterwerfung und Befriedung des Sachsenlandes und Abzug der fränkischen Truppenkontingente hat die Befestigung der unwohnenden Bevölkerung bei drohender Gefahr noch oft als Fluchtort gedient. Besonders in der Notzeit der Ungarn- und Normannen-Einfälle des 9. bis 10. Jhs. ist die Sundernburg — nicht zuletzt durch den Burgenbauerlaß Heinrichs I. — im verteidigungsmäßigen Zustand erhalten und auch benutzt worden. Im 11. bis 12. Jh. haben vermutlich die Herren von Ohle auf der Kuppe des Sundern ihre kleine Steinburg bauen lassen. Der alte Mauerring diente dabei als willkommenes Steinbruch. Später dürften sie dann zum Edelsitz Brüninghausen umgezogen sein⁶⁾. In diesem Zusammenhang ist ein kleinerer Herrnsitz auf der nördlichen Felsnase des Sundern oberhalb Elhausen gegenüber von Brüninghausen von Wichtigkeit. Nach Durchsicht der mir zugänglichen Literatur habe ich ihn nirgendwo erwähnt gefunden. Es handelt sich um einen Turmhügel mit Hausfundament und Halsgraben. Den Wirtschaftsteil kann man in Elhausen vermuten. V. Steinen nimmt an, daß ein angeblicher Rittersitz auf dem Sundern im Besitz von Herm. und Wilken v. Brüninghausen (im 14. Jh.) war⁷⁾. Die mittelalterliche Steinburg auf der Kuppe des Sundern und der mittelalterliche Herrnsitz bei Elhausen sind durch schriftliche Erwähnungen merkwürdiger Weise nicht zu fassen. Hoffentlich erhellen geplante Ausgrabungen in Verbindung mit historischen Forschungen auch das mittelalterliche Burgenrätzel bei Ohle.

Die Ringwallanlage auf dem Bollberg bei Halver

Die Befestigung auf dem Bollberg im Ennepetal stellt einen ganz anderen frühmittelalterlichen Burgentyp dar als die Hünenburg bei Ohle. Haben wir es bei der Hünenburg mit einer Bergkuppenanlage zu tun — so hier mit einer Bergspornbefestigung aus Kernwerk und Abschnittswallgraben (siehe Planskizze). Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal ist auch die Lage der Bollbergburg unmittelbar an einer alten Straße und die verkehrsabseitige Lage der Hünenburg zu den alten Durchgangsstraßen. Zudem sollten sich neben Größe und Form auch die Konstruktion der Wälle als vollständig andersartig erweisen.

Die Bollbergburg liegt auf dem Bergsporn zwischen Ennepe- und Hartmecketal bei Ahe, Gemeinde Halver. Sie besteht aus einem kleinen Kernwerk von etwa 100x50 m und



Abb. 4
Burgtor der Ringwallanlage auf dem Sundern bei Plettenberg-Ohle. (Grabung Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster 1955)

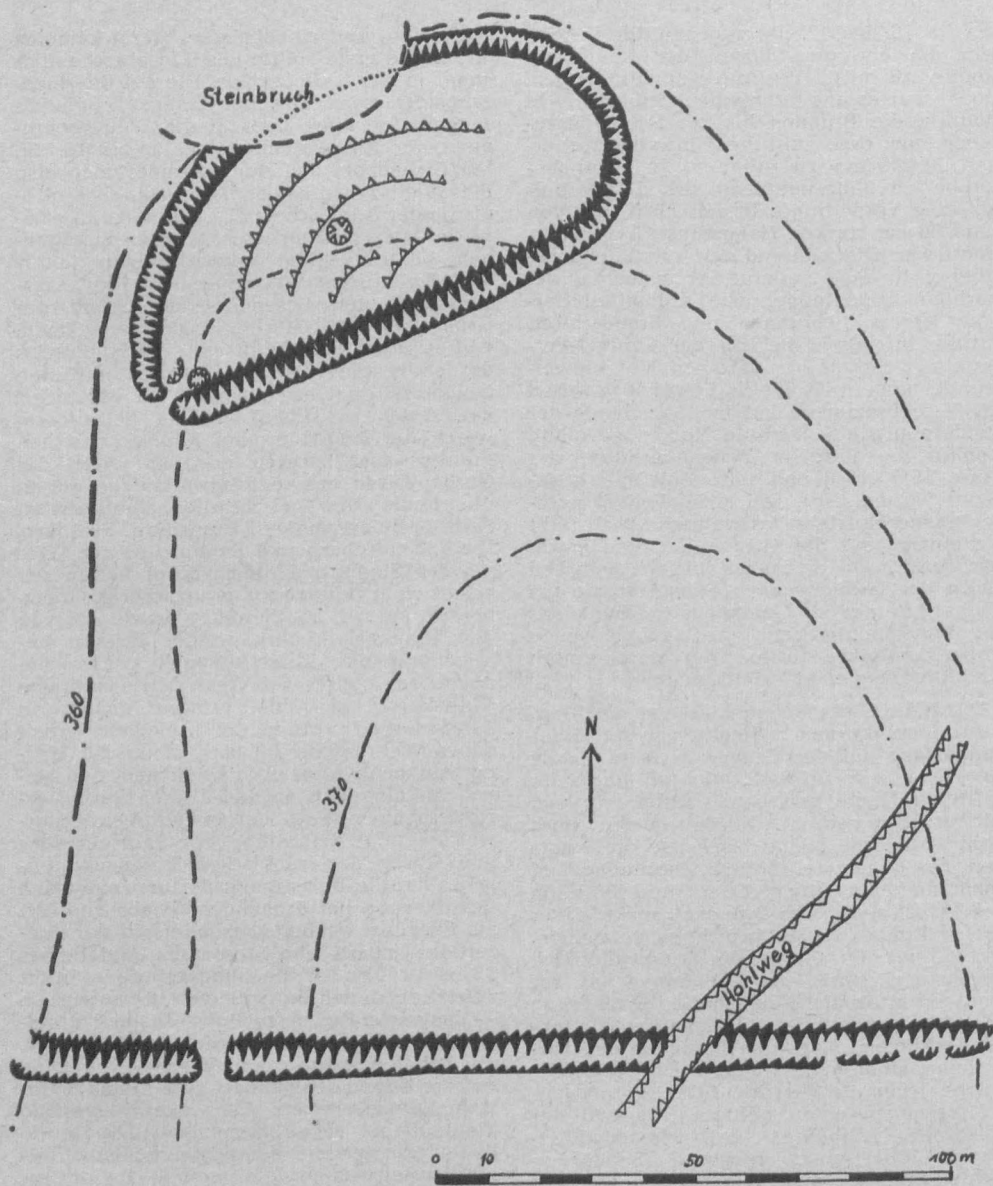


Abb. 5
Ringwallanlage „Bollberg“ bei Halver-Ah im Ennepetal. Der Abschnittswall sperrt die alte Straße Wipperfürth-Breckerfeld-Hagen. (Schrittskizze!)

einem in etwa 150 m Abstand vorgelagerten Abschnittswall von etwa 180 m Länge. Das Kernwerk hat eine dreieckig-schildförmige Form — im nördlichen Teil durch Steinbruchbetrieb zerstört. An den steilen Hängen zum Ennepe- und Hartmecketal ist nur ein schwacher Graben mit dahinterliegender Erdterrassenbefestigung entwickelt. Den Abschluß nach Süden — der verteidigungsmäßig schwächsten Seite — bildet ein mächtiger Wallgrabenzug, der an der SW-Ecke etwa 5 m Niveauunterschied aufweist. Hier befand sich auch das Burgtor. Die Umgebung des Tores ist allerdings durch Schürflöcher erheblich gestört. Die Vertiefungen werden in älterer Literatur fälschlich als Fall- und Wohngruben, sowie Zisternen oder Brunnen gedeutet. Im Innenraum des Kernwerkes erkennt man einige künstlich angelegte Terrassen — vermutlich Standflächen für Unterkünfte. In etwa 120—150 m Abstand vom Kernwerk zieht sich ein mächtiger, geradlinig verlaufender Wallgraben quer über den Bergrücken. Durch diesen Abschnittswall werden der Burgbezirk und die Verteidigungsstellung erheblich vergrößert. Zudem sperrt das Außenwerk die alte Landstraße nach Breckerfeld. Das Tor durch den Sperrriegel befand sich im westlichen Abschnitt — auf gleicher Höhe mit dem Burgtor des Kernwerkes.

Die Grabungen im Jahre 1953 ergaben wichtige Aufschlüsse über Konstruktion und Alter der Ringwallanlage. Die Wall- und Befestigungsterrassenschnitte ließen einwandfrei erkennen, daß es sich um ein reines

Erdchanzenwerk — ohne Ummauerung — gehandelt hat (Abb. 6). Sichere Holzspuren waren in dem Waldboden nicht zu fassen, abgesehen von einer dunklen Verfärbung im Schnitt der nördlichen Erdbefestigungsterrasse, die vielleicht als Standspur der Palisade gedeutet werden kann. Ohne Holzkonstruktion ist die Verteidigung der Ringwallanlage natürlich undenkbar. Eine starke Palisadenwand bildete eine wirksame Abwehrfront und schützte den Verteidiger, der sich auf dem Wehgang der Wallkrone befand. Auch das Burgtor war durch Holzbauten besonders gesichert. Als Annäherungshindernis hatten die Burgenbauer einen bis 1,50 m tief in den anstehenden Felsen eingebrochenen Spitzgraben, an den Steilhängen allerdings nur einen flachen Graben ausgeworfen. Vor den Toren setzten die Gräben aus und bildeten jeweils eine Fels-Erdbrücke. Auf den Wohnterrassen im Innenraum des Kernwerkes fanden wir fränkische Keramik aus der Badorfer und Pingsdorfer Töpferei, wodurch die Ringwallanlage in das 9. Jh. datiert werden kann. Sie gehört somit als Typ in jene Reihe der karolingischen Ausbauburgen, die Karl der Große oder seine Nachfolger zur Sicherung des Landfriedens und zur Festigung ihrer politischen Herrschaft in jener unruhigen Zeit anlegen ließen. Zu dieser Vorstellung paßt auch gut die Lage an der alten Straße: Wipperfürth - Gardeweg - Schwenke - Stieneichhofen - Bollberg - Nordeln - Breckerfeld - Hagen. Zwei weitere alte Straßen führten in der Nähe der Ringwallanlage vorbei:

1. Schwelm - Wellingrade - Handweiser - Schwenke - Anschlag - Kierspe - Meinerzhagen - Siegerland, 2. Radevormwald - Handweiser - Schüreihofen - Schmallenbach - Halver. Ein wichtiger Fernstraßenknotenpunkt befand sich etwa 5 km SSO der Bollbergburg bei Anschlag, wo der Siegerlandweg die große Heerstraße Köln - Wipperfürth - Lüdenscheid - Werdohl - Balve - Neheim - Hellweg kreuzte⁹⁾. Die Ringwallanlage wird also ein Instrument des Landesausbaues gewesen sein, dem auch an alten Straßen gelegene Urpfarreien dienten⁹⁾. Ob der Hofname „Grafweg“ am Westfuß des Bollberges eine Beziehung zur alten Straße oder Ringwallanlage hat, ist nach A. K. Hömberg nicht klar ersichtlich, da der Name verhältnismäßig häufig vorkommt. Dagegen scheint ein alter Zusammenhang zwischen der curtisähnlichen Befestigung und dem nahegelegenen Fronhof Stieneichhofen bestanden zu haben. Die Gräftesiedlung war nach einer Erwähnung von 1336 ein Villikationshaupthof des Stiftes St. Gereon in Köln mit zahlreichen Unterhöfen im Kirchspiel Halver und Wipperfürth¹⁰⁾. Leider ist die ältere Geschichte dieser Villikation nach A. K. Hömberg nicht aufzuklären, da die älteren Aufzeichnungen verloren sind¹¹⁾. Als Erbnachfolger der karolingischen Bollbergburg könnte der Fronhof einen Teil der Verwaltungsaufgaben übernommen haben. Der Bollberg liegt noch heute auf dem Grund und Boden von Stieneichhofen.

Nachtrag

Nach Abschluß des vorstehenden Berichtes erhielt ich das neue, umfangreiche Buch von Prof. Dr. R. v. Uslar (Mainz): Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen, Köln 1964, in dem auch die heimischen Ringwallanlagen erwähnt werden. Leider kann ich nunmehr die äußerst anregenden Gedanken des bekannten Burgenforschers nicht in aller Breite ausführen. Die wichtigsten Gesichtspunkte möchte ich aber doch noch nachtragen.

Den Bollberg (S. 129) zählt v. Uslar zu den weniger charakteristischen Vierecksumwallungen, die wie die benachbarten Jäckchenburg bei Oberveischede und Römerlager bei Lieberhausen die gleichen Konstruktionsmerkmale von Kernwerk und Vorwerk (Abschnittswall) aufweisen. Als Standort bevorzugen sie die Bergsporn- und Bergrückenlage und liegen vielfach an alten Straßenzügen. Sie datieren nach ihm in die spätkarolingische und ottonische Zeit.

Die Hünenburg (S. 158) stellt v. Uslar mit den benachbarten Burgberg bei Letmathe und Burgberg bei Wocklum in die Reihe der mehrteiligen Befestigungen des 9. bis 10. Jhs. Er sieht die mit der Umwehrgung verbundene, viereckige Bergkuppenburg als typische Erscheinung an, die vielleicht eine bestimmte Absicht erkennen lasse. Bei der Betrachtung des Planes liegt der Gedanke einer Zusammengehörigkeit von Außenbering und Bergkuppenanlage nahe. Indessen muß man mit Prof. Dr. A. Stieren die Gleichzeitigkeit dieser Bauwerke auf Grund des Geländebefundes stark bezweifeln. Immerhin sollte die gegenteilige Ansicht der bekannten Forscher zu einer klärenden Grabung veranlassen, wobei die evtl. vorhandenen Nahtstellen der Mauern beider Anlagen genau untersucht werden müßten. Einen — wenn vielleicht auch nicht kontinuierlichen — Zusammenhang sieht v. Uslar in der kleinen mittelalterlichen Burg bei Elhausen mit der Hünenburg auf dem Sundern (S. 227). Weitere Beispiele eines Nachfolgeverhältnisses: Schloß Wocklum am Fuße des Burgberges, Burg Zinn nahe des Römerlagers bei Lieberhausen, Bollwerk bei Ambrock usw. Von Bedeutung ist auch das Bezugspaar Befestigung — Wirtschaftshof (S. 225) bei den Anlagen Hünenburg bei Ohle, Ambrock und wie ich oben ausführte, vielleicht auch Bollberg bei Halver.

Das zumeist auf Grund von Konstruktionsmerkmalen durch v. Uslar aufgebaute Ordnungsschema der Befestigungen muß allerdings durch sorgfältige Grabungen erhärtet,

bzw. verbessert werden. Örtliche Abweichungen werden dabei nicht zu vermeiden sein. So konnte z. B. der als relativ spät aufgeführte Burggraben bei Netphen (S. 187) durch C 14 Bestimmung von Prof. Dr. Schwabedissen von Holzkohleproben, die ich bei einer im Auftrage des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte in Münster im Jahre 1963 durchgeführten Grabung gewann, der spätmrowingisch-karolingischen Zeit (750±120 nach Chr.) zugehörig erkannt werden.

- 1) A. Stieren: Aeltere Bauweisen in jüngeren Ringwällen Westfalens. *Germania* 37, 1959, S. 313/318 (Sonderdruck Heft 1/4).
- 2) Leider ist der Grabungsbericht von R. Gensen über die Burgtoruntersuchung für die Stieren-Festschrift noch nicht publiziert, so daß ich mich auf eigene Aufzeichnungen von mündlichen Erklärungen bei der damaligen Besichtigung stützen muß.
- 3) Leider hat Prof. Dr. E. Wagner in *Der Landkreis Altena, Köln Graz* 1962, auf Abb. 32: Ur- und frühgeschichtliche Bodenfunde, S. 60, die Sundernburg auf Grund der älteren, nun doch überholten Altersdeutung als kelto-germanisch signiert.
- 4) P. D. Frommann: Von der Hünenburg auf dem Sundern bei Ohle und ländlichen Siedlungen in ihrer Umgebung, *Werdohl* 1949, S. 10 ff.
- 5) P. D. Frommann: Geschichte der Gemeinden Plettenberg, Ohle und Herscheid, Lüdenscheid 1927, S. 4.
- 6) Siehe zum Problem: Anfänge eines Herrensitzes im Kirchspiel Ohle den wichtigen Beitrag von E. Dösseler: Die adelige Grundherrschaft Brünninghausen im Kirchspiel Ohle und ihre Inhaber (v. Ole, v. Rüspe, v. d. Horst, v. Wrede) in *Der Märker* 1961, Heft 1, S. 1 ff. in historischer Sicht. Leider lassen die dürftigen Schriftquellen für die ältere Zeit ebenfalls keine eindeutigen Aussagen zu. Archäologische und historische Forschung müssen sich hier gegenseitig befruchten, um die siedlungsgeschichtlichen Fragen weiter zu klären.
- 7) v. Steinen, *Westph. Geschichte* IV, S. 542.
- 8) Freundlicher Hinweis von Prof. Dr. A. K. Hömberg.
- 9) A. K. Hömberg: Studien zur Entstehung der mittelalterlichen Kirchenorganisationen in Westfalen, *Westfälische Forschungen* 6, 1952, S. 46 ff.

10. E. Dösseler: *Süderländische Geschichtsquellen und Forschungen*, Bd. II, Werdohl 1955, S. 94.
11. Freundl. Mitteilung von Prof. Dr. A. K. Hömberg.

Eigene Berichterstattung über die jüngeren Forschungsergebnisse bei Grabungen und Funden in den Ringwallanlagen Hünenburg und Bollbergburg:

1. Die Hünenburg auf dem Sundern bei Ohle, Lüdenscheider Nachrichten vom 31. 10. und 4. 11. 1953.
2. Das neue vor- und frühgeschichtliche Siedlungsbild unserer Heimat, Märkisch-Sauerland-Heimatbeilage der Lüdenscheider Nachrichten, Januar und Februar 1954.
3. Zur frühen Besiedlung des West- und Südsauerlandes, *Der Märker* 1954, Hefte 2 und 3, S. 44 ff.
4. Die Heimat im Brennpunkt der Wallburgenforschung, Lüdenscheider Nachrichten vom 27. 4. 1954.
5. Besucht die germanische Schutzburg bei Ohle, Lüdenscheider Nachrichten vom 7. 12. 1954.
6. Die Sundernburg in der Siedlungsgeschichte unserer Heimat, *Süderland-Heimatland*, Beilage der Plettenberger Zeitung, Januar 1955.
7. Karolingische Buntmetallverarbeitung auf der Sundernburg? *Der Märker* 1956, Heft 2, S. 71/72.
8. Ein frühmittelalterlicher Schlackenfund, Märkisch-Sauerland, Beilage der Lüdenscheider Nachrichten vom 16. 10. 1956.
9. Archäologische Untersuchung des Hünenburgtores auf dem Sundern bei Ohle und der neue Datierungsversuch der älteren Pfostenschlitzmauer, *Der Märker* 1957, Heft 2, S. 96.
10. Die Ringwallanlage auf dem Sundern frühmittelalterlich! Lüdenscheider Nachrichten vom 15. 3. 1957.
11. Frühmittelalterliche Siedlungsfunde an der Kirche in Ohle, *Der Märker* 1964, Heft 1, S. 13/14.
12. Frühmittelalterliche Siedlungsspuren auf der Gringel-Terrasse bei Ohle, *Der Märker*, 1964, Heft 12, S. 277/78.
13. Die Wallburg auf dem Bollberg im Ennepetal, Hagen use laiw Häime, *Heimatkundl.-wissenschaftliches Mitteilungsblatt des Hagener Heimatbundes e. V.*, 1953, Nr. 11/12, S. 167/169.
14. Fränkische Soldatenburg in Ennepetal, *Unsere bergische Heimat, Heimatkundl. Monatsbeilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal*, November 1954.
15. Keramik-Neufunde auf karolingischen und mittelalterlichen Burgen des märkischen Sauerlandes, *Der Märker* 1959, Heft 8, S. 243/44.

Neue Forschungsergebnisse zur ältesten Besiedlung des Lüdenscheider Raumes — zahlreiche Neufunde von mesolithischen Wildbeutern

Vergleicht man das hier abgedruckte Fundverzeichnis von 1964 mit der Fundstatistik von 1962 im *Reidemeister* Nr. 23 vom 12. September 1962 auf S. 2/3, erkennt man die erstaunlich große Vermehrung der Freilandstationen und Lagerplätze, sowie der Streu- oder Einzelfunde von Jägern und Fischern aus der mittleren Steinzeit. Der Grund liegt einmal in den etwa 500 Neufunden der beiden letzten Jahre, zum anderen in der Ermittlung bisher unbekannt gebliebener Funde in den amtlichen Fundakten des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte in Münster und bei dem vor 13 Jahren verzogenen, begabten Finder P. Hänert in Bad Godesberg. In mühevoller Kleinarbeit wurde somit ein Verzeichnis der ältesten Bodenerkundungen im Lüdenscheider Sauerland (Kreis Altena) zusammengestellt, das dem Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit nach bestem Wissen gerecht wird.

Die Fundstellen sind hier nicht in der zeitlichen Reihenfolge der Entdeckerjahre, sondern nach siedlungsgeographischen Gesichtspunkten — nach der bisher geborgenen Fundmenge — geordnet (siehe Abb. 8). Der Begriff „Siedlung“ für eine größere Fundstelle wird vermieden, da eine Siedlung Sesshaftigkeit der Bewohner voraussetzt, was für unsere mesolithischen Wildbeuter ja nicht zutrifft. Ihrem von der Natur aufgezwungenem Wanderleben dürften die Bezeichnungen „Station“, „Lagerplatz“ und „Rastplatz“ besser entsprechen, wobei das kürzere oder längere Verbleiben an einem Ort zum Ausdruck kommen soll. Auf den Lagerplätzen und besonders Stationen werden die Jäger-Fischer in Zelten und Hütten eine zeitlang, vielleicht auch wiederholt gehaust haben. An den „Streu- oder Einzelfunden“ kann man das Schweifgebiet der umherziehenden Wildbeuter erkennen.

Im folgenden soll keine umfassende Darstellung der mittleren Steinzeit im Lüdenscheider Sauerland nach Kultur, Wirtschaft

und fachwissenschaftliche Bearbeitung des Materials wesentlich erleichtert.

Zu A. Station: Die bedeutendste Fundstelle „Brockhausen“ ist bereits ausführlich beschrieben. Nach genauerem Überschlagn des gesamten Fundgutes muß man statt 2000 mit etwa 2500 Altsachen rechnen. Die von Leherer Buck dem Amt Lüdenscheid zur Aufbewahrung übergebenen Funde sind inzwischen in das märkische Museum auf der Burg Altena überführt worden. Die von P. Hänert geborgenen Funde befinden sich jetzt im Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte zu Münster.

Zu Brockhausen hat sich eine zweite, wichtige Station „Rittinghausen“ bei Homert mit etwa 550 Altsachen gesellt, die von P. Hänert bereits im Jahre 1950 entdeckt worden ist. Der Finder hatte die Fundstelle bisher geheim gehalten, so daß sie im Fundverzeichnis von 1962 nicht enthalten ist. Kürzlich hat P. Hänert die zahlreichen Funde dem Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Münster überlassen und damit das Geheimnis preisgegeben. Nach gründlicher Durchsicht des für den Lüdenscheider Raum außerordentlich bedeutenden Fundmaterials gehört diese Station — wie Brockhausen — in den mittleren Abschnitt der mittleren Steinzeit (etwa 6—4000 vor Christus). Für die Werkzeugherstellung haben die Wildbeuter Feuerstein und Kieselschiefer benutzt. Dabei sind zahlreiche Kernsteine und Abschlüge angefallen. Den Feuerstein haben sie aus eiszeitlichen Moränenablagerungen der Münsterschen Bucht und den Kieselschiefer aus Bächen des Gebirges mitgebracht. Schotterstücke weisen auf die Herkunft hin. Zudem konnte P. Hänert einen kugelförmigen Zubehaustein aus Porphyrgestein bergen. Im geborgenen Fundgut fehlen bisher fertig ausgebildete Mikrolithen. Jedoch sind vorhanden: 1 angefangener Halbmondmikrolith, 1 kleine Klinge mit zartem Bulbusabschlag und partieller Feinretusche, 1 kleine, langschmale Klinge mit partieller Perlretusche, 1 kleiner Spitzklingenabschlag mit seitlicher Feinretusche und 1 hauchdünner Abschlag mit seitlicher Perlretusche. Aus dem Werkzeugbestand sind erwähnenswert: Spitzen, die als Pfeilbewehrung gedient haben können, stark gekrümmte Klingen mit Schaber Spitze, Stirnschaber, darunter einer mit rohgestieltem Einsatz; breiter, dünner Klingenabschlag mit sorgfältig retuschierter Stirn und teilweise beseitigtem Bulbus, Klingen mit Gebrauchsretuschen, lanzettförmige, langschmale Klingen, kleinste, langschmale Klingen, Spitzklingen u. a., Spitzklingenmesser

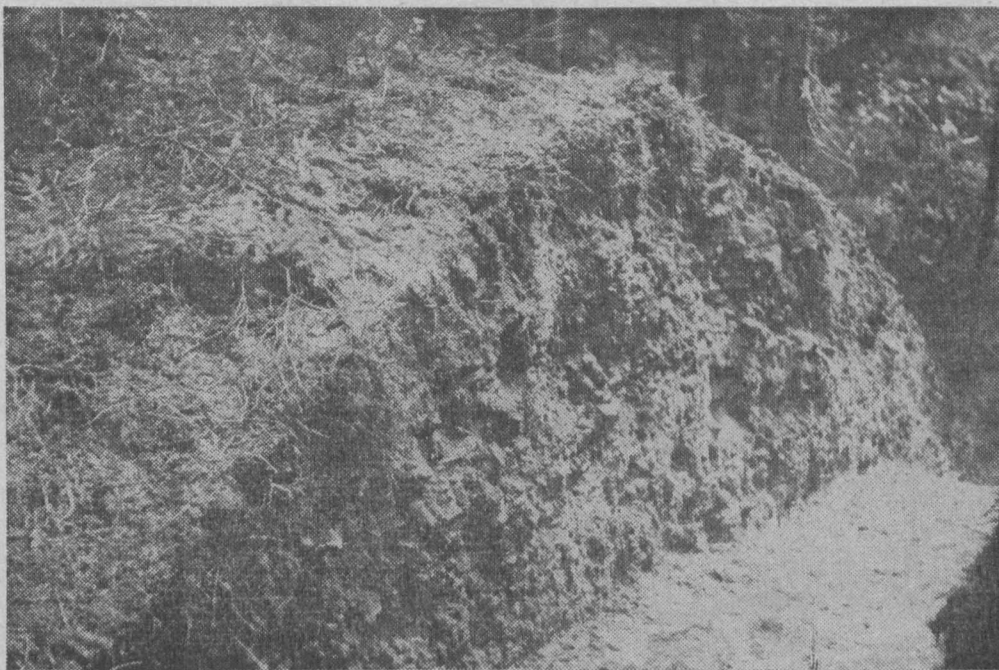


Abb. 6 Schnitt durch den Abschnittswall der Ringwallanlage „Bollberg“ bei Halver-Ahe im Ennepetal. (Grabung Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster 1953)

mit abgestumpftem Rücken, Klingenmesser mit stumpfem Rücken, Stichel, derber Bohrer, diverse Schaber und vermutlich als Schneideinsatzstücke: viele viereckige Klingen, oft absichtlich quergebrosen und kleine, herzförmige Abschlüge. Häufig haben die Wildbeuter durch einen zarten Abschlag den Bulbus teilweise entfernt.

Zu B. Lagerplatz: Von den Fundplätzen mit 50—500 Altsachen sind Winkelstück bei Großendrescheid und Stilleking bei Homert im Verzeichnis von 1962 bereits besprochen. In den Jahren 1963 und 1964 konnten drei weitere Lagerplätze entdeckt werden und zwar Hülseiderbaum bei Heedfeld, Horinghauser Höh in Lüdenscheid und Pottheinrich bei Berge (Halver). Der Fundplatz Hülseiderbaum rangiert mit etwa 120 Funden noch vor den seit längerem bekannten Lagerplätzen bei Großendrescheid und Stilleking.

Die sorgfältige Materialaufnahme des Lagerplatzes bei „Großendrescheid“ im märkischen Museum auf der Burg Altena ergab den Nachweis eines echten Halbmondmikrolithen aus hellem Flint. Im Werkzeuginventar sind bemerkenswert: 1 besonders schöne, langschmale Flintklinge mit alternierender Gebrauchsretusche (wohl als Bohrer verwendet), 1 spitzer Abschlag aus grauem Kieselschiefer mit Schabernute und durch zarte Perlretusche abgestumpfter Kante, 1 zarte, dünne Schrägklinge, 3 Messer mit stumpfem Rücken, einige Stichel, Stirnschaber u. a., Spitzklingen, 3 gestielte, feine Klingen, eine mit Schabernase, 1 dünne Klinge mit Schabernute, zahlreiche Klingen verschiedener Formgebung, viele quergebrosene Klingen = rohe Vierecke (wohl Einsatzstücke), endlich Kernsteine und Abschlüge.

Nach Durchsicht der Funde von P. Hänert auf dem Übungsgelände „Stilleking“ müssen zur Fundbeschreibung von 1962 einige notwendige Ergänzungen gegeben werden. Von Bedeutung sind 5 angefangene Mikrolithen, darunter 1 zerbrochener, nicht ausgeführter Halbmond. Die Begleitfunde gleichen denen von der benachbarten Station Rittinghausen.

Und nun zu den neuentdeckten Lagerplätzen! Nach mehrmaligem, intensiven Absuchen gab der Fundplatz „Hülseiderbaum“ bisher 120 Altsachen her. Leider ist der Kernbezirk heute vollständig überbaut, so daß eine weitere Fundausbeute nicht mehr möglich ist. Bei den kulturellen Hinterlassenschaften sind 1 wunderschöner Halbmondmikrolith und 4 Mikrostichel von besonderer, fachwissenschaftlicher Bedeutung (siehe Abb. 7). Nach K. Brandt, einem guten Kenner des westeuropäischen Mesolithikums, dürften diese typologischen Leitformen für den mittleren Abschnitt (Mittel-Tardenoisien) der Mittelsteinzeit kennzeichnend sein. Außerdem konnten ein kleines, zerbrochenes Dreieck und feine Klingen mit starker Einkerbung zur Mikrolithherstellung geborgen werden. Das Bulbusende ergab nach dem Durchbruch der Klinge den sog. Mikrostichel, ein Abfallprodukt. In Fachkreisen bezeichnet man diese Arbeitsweise als „Kerbtechnik“. Zahlreich auch hier wieder die quergebrosenen Klingen. So erzeugte man viereckige Einsatzstücke mit Schneidkanten. Diese Vierecke ergaben in der Nute eines handlichen Holzes verkittet gute Messer oder im Pfeilschaft eingelassen ausgezeichnete Widerhaken. Aus dem Steingerätevorkommen sind zu erwähnen: 1 Messer mit stumpfem Rücken, Klingenstirnschaber, 1 schöner Rundschaber, 1 gestielter, kleiner Rundschaber, 2 Kernsteinschaber u. a. m., Abschlüge und Klingen mit Gebrauchsretusche, 1 kräftige, langschmale Klinge mit dreikantigem Profil und starken Gebrauchsspuren an den Kanten (als Bohrer verwendet?), dazu viele Klingen, Abschlüge und Kernsteine. Die weitaus meisten Funde bestehen aus Flint.

Auch in der Stadt Lüdenscheid konnte ein neuer Lagerplatz mittelsteinzeitlicher Menschen entdeckt werden und zwar unmittelbar bei der Gaststätte „Horinghauserhöh“ hart oberhalb der Höhenstraße. Ein nicht vollendeter Dreiecksmikrolith verweist das Fundmaterial — bis heute etwa 80 Altsachen — in das Mesolithikum. Bemerkenswert viele Kernsteine, Abschlüge und Rohstücke beweisen, daß hier die Wildbeuter ihren Gerätevorrat durch Herstellung neuer

Geräte ergänzt haben. Häufig sind Klingen aller Formgebungen und wieder die quergebrosenen Klingenvierecke. Von den guten Geräten müssen erwähnt werden: 1 Stichel, 1 Stirnschaber, 1 gestieltes Ziehmesser mit stumpfem Rücken, 1 großer Abschlag mit Schabernute.

Im Jahre 1964 kam ein weiterer Lagerplatz mit mesolithischem Material in der Nähe von Halver hinzu. Bei einmaligem Absuchen gelangen bereits 60 Funde in der Quellmulde von „Pottheinrich“ unweit Berge. Dieser ergiebige Befund berechtigt zu der Hoffnung, daß noch viele Funde hinzukommen. Vermutlich werden wir auch hier bald mit einer Größenordnung von über 100 Altsachen zu rechnen haben. Wichtig ist ein Dreiecksmikrolith, der das Fundmaterial als mesolithisch ausweist (Abb. 7). Dazu kommt ein angefangener, aber zerbrochener Mikrolith. Die quergebrosenen Klingenvierecke treten wieder auf. Spitzgebrosene Klingen könnten als Pfeilspitzen verwendet worden sein. Schöne Geräte sind ein Stichel, ein großer Abschlag mit Schabernute und ein Klingenhochschaber. Viele Klingen, ein guter Kernstein, zahlreiche stark aufgebrauchte Kernsteine, Roh- und Abfallstücke vervollständigen das Fundmaterial. Es besteht zu meist aus Feuerstein.

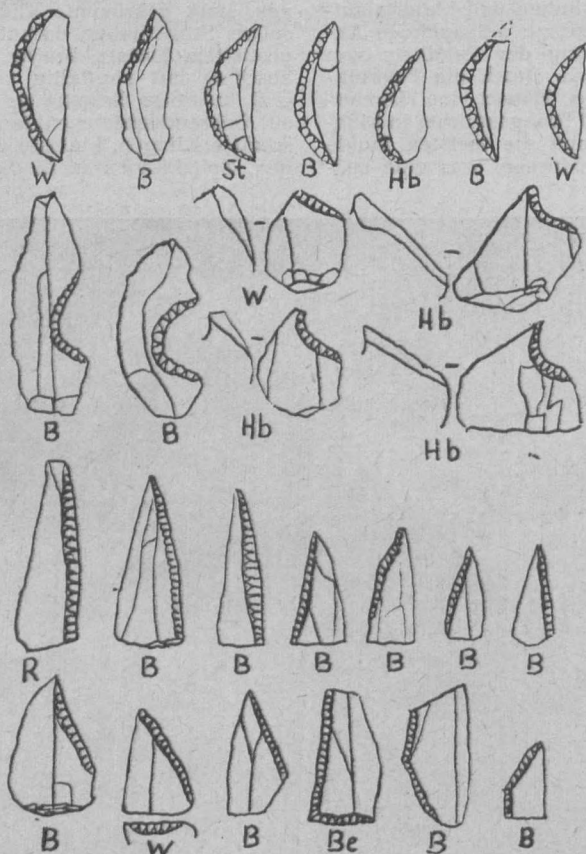
Zu C. Rastplatz: Die Fundplätze mit 5—50 Altsachen konnten durch 10 Neuentdeckungen in den beiden letzten Jahren von 6 auf 16 erhöht werden. Nach Durchsicht der Sammlung Hänert sind vom Rastplatz „Ebenstück“ (28 Altsachen) folgende Funde erwähnenswert: 3 Kernsteine aus Kieselschiefer, 2 plumpe Spitzen (Pfeilspitzen?), eine derbe Klinge mit Schaberkante, ein kleiner Stichel, eine dünne Klinge mit Gebrauchsretuschen, ein großer Abschlag mit guter Schaberstirn, ein nicht vollendeter Stirnschaber, ein spitzer Stirnschaber, ein kleiner Abschlag mit Stirnschaberkante, einige sehr dünne Klingen mit scharfen Schneidkanten und ein Klingenabschlag mit partieller Feinretusche. Ausgesprochene Mikrolithen fehlen. Dennoch dürfte das Material mesolithisch sein.

Auf dem Rastplatz „Fehmlinde“ bei Kierspe barg Hänert 26 Altsachen, darunter ein angefangener Mikrolith, eine gute Flintspitze (wohl Pfeilspitze), eine Klinge mit schräger Stirnretusche, ein kleiner Abschlag mit Schabernuten, ein kleinster Abschlag mit Stirnretusche und Einbuchtung, sowie partiell beseitigtem Bulbus, eine größere Kieselschieferklinge mit Gebrauchsretuschen, zwei kleinere Klingen mit Gebrauchsretusche, ein gestielter Stirnschaber, zwei gekrümmte Klingenkratzer, ein abgeplattetes Flintstück mit schöner Schaberkante, hauchdünne, kleinste Abschlüge (wohl Einsatzstücke).

In der Nähe des Lagerplatzes Pottheinrich konnte im Jahre 1964 ein neuer Rastplatz mit 20 Altsachen bei Berge, Gemeinde Halver, entdeckt werden. Erwähnenswert sind: ein großer Kernstein aus Kieselschiefer, ein kleiner Kernstein aus Flint, ein verhältnismäßig großer Abschlag mit Gebrauchsretusche, eine kleine Klinge, eine kleine Breitklinge, quergebrosene, dünne Klingenvierecke (wohl Einsatzstücke) und ein winziger Schaber mit Oberflächenbearbeitung.

Der Rastplatz „Gockeshohl“ bei Rosmart ist eine Neuentdeckung im Jahre 1963. Hier fanden sich bisher 17 Altsachen, darunter ein schöner Stirnschaber, eine stark gebogene Klinge, eine feine, dünne Klinge mit partieller Feinretusche, ein Klingenviereck, Kernstein, Abschlüge und Rohstücke.

In der Nähe konnte auf der Höhe etwa 250 m westnordwestlich „Brunscheid“ ein weiterer Rastplatz ausgemacht werden. Unter den 17 Funden sind zu erwähnen: ein besonders schöner Kernstein aus grauem Flint, zwei weitere Kernsteine, eine Spitzklinge mit guter Schaberkante und stichelartigem Abschlag, ein schönes Werkzeug mit Kratzerspitze und Schaberkante, ein derbes Rohstück mit Gebrauchsretusche aus schwarzem Kieselschiefer, einige Klingen. Ein 12 cm langer Keil mit symmetrisch, leicht ange-



Maßstab 1:1

Abb. 7 Mikrolithen und Mikrolithenherstellung. B = Brockhausen bei Lüdenscheid (Station 1); Be = Berge bei Halver (Lagerplatz 5); Hb = Hülseiderbaum bei Heedfeld (Lagerplatz 1); R = Rotthausen bei Schalksmühle (Einzelfund 22); St = Streitstück bei Halver (Rastplatz 7); W = Wittig bei Obr.-Netphen (Station im Siegerland).

schliffenen Kanten (Facetten), alt zerbrochen, kann nicht einwandfrei bestimmt werden.

Auf einem flachen Südhang bei „Weibenpferd“, nahe Halver, kamen seit 1953 beim Pflügen Feuersteinstücke ans Tageslicht, die Bauer F. Dahlhaus von Obr. Hürxthal mit nach Hause nahm. Während eines Besuches bei dem aufmerksamen Finder, wobei Fundmaterial und Fundstelle besichtigt wurden, konnte die vorgeschichtliche Bedeutung der Funde als Rastplatz mesolithischer Wildbeuter erkannt werden. In der Nähe fand Herr Dahlhaus schöne Geräte aus der Jungsteinzeit, worüber im Zusammenhang mit den anderen Funden aus dem Kreisgebiet in einem späteren Beitrag berichtet werden wird.

Im Jahre 1964 ergab sich während eines Spazierganges am Rande eines Weges bei „Streitstück“ zwischen Schöneberge und Othmaringhausen der unwahrscheinliche Glücksfund eines einzelnen Halbmondmikrolithens (Abb. 7). Bei einer späteren Geländeerkundung kamen noch 14 Altsachen hinzu, darunter ein schöner Kernstein und ein Klingenviereck mit leichter Perlretusche an einer Kante. Bemerkenswert jedoch der Umstand, daß der Mikrolith in etwa 150 m Entfernung vom eigentlichen Rastplatz geborgen wurde.

Ebenfalls im Jahre 1964 konnte nahe „Römerweg“ bei Eggenscheid ein mesolithischer Rastplatz auf Grund von 14 Funden nachgewiesen werden, darunter zwei derbe Klingenschläge, ein Kernstein, eine Spitzklinge, eine langschmale, zierliche Klinge mit retuschiertem Rücken, ein trapezförmig und ein viereckig gebrochenes Klingenstein. P. Hänert fand vor 14 Jahren bei Römerweg ein Walzenbeil, einen daumen-nagelgroßen Rundschaber und einen gestielten Klingenhochkratzer, die aber aus der Jungsteinzeit stammen.

14 Funde, darunter eine schöne, dünne Flintklinge, zwei kleine, absichtlich quergebrogene Klingensteinstücke (Vierecke), eine aus einem größeren Abschlag durch Brechen gewonnene Spitze (wohl Pfeilspitze), eine Spitzklinge aus Kieselschiefer, eine verhältnismäßig große, stark gebogene Klinge und eine dünne, breite Flintklinge mit schöner Gebrauchsretusche (gutes Gerät), die im Jahre 1963 bei „Rosmart“ gefunden wurden, weisen auf einen Rastplatz hin. Die Altsachen lagen jedoch weit verstreut im Gelände, so daß noch kein Kernbezirk erkannt werden konnte.

Auch im Hagener Raum wurden drei neue Rastplätze mesolithischer Wildbeuter entdeckt und zwar bei „Staplack-Delstern“, „Staplack-Volmeburg“ und Stube bei Hundsdeck, die allerdings noch keine Mikrolithen geliefert haben. Unter den 12 Funden von „Stube“ befinden sich drei Kernsteine, davon einer mit angeschärfter Steilkante, drei Flintspitzen (wohl Pfeilspitzen) und ein quergebrogene Klingengende.

Der Rastplatz „Vogelberg“ liegt wieder ganz nahe bei Lüdenscheid. Die Funde traten 1963 an der kleinen Kuppe bis zum obersten Quellmuldenhang des Vogelberger Siepens nordöstlich des Weilers auf. Wahrscheinlich wird der Kern des Rastplatzes noch mit einer Grasnarbe bedeckt, so daß nur 12 Altsachen geborgen werden konnten, darunter ein Schaber, eine Kieselschieferklinge, ein dünner, breiter Flintabschlag, eine Spitzklinge mit zarter Gebrauchsretusche an der Spitze.

In der Gemeinde Herscheid gelang es 1963 zum erstenmal, einen größeren Fundplatz mit steinzeitlichem Material zu entdecken. Auf dem flach geneigten Hang des Rahlenberges bei „Hohl“, zu beiden Seiten der Höhenstraße von Herscheid nach Wellin, fanden sich 10 Altsachen. Zu erwähnen: eine feine Klinge, eine breite Spitze (wohl Pfeilspitze), ein dünner Flintabschlag, zwei rohe Klingenschläge, ein schöner Klingenkrazer aus hellem Feuerstein. Die Fundstellen von „Wehberg“, „Stöcken“, „Ndr. Bühren“ und „Hanerbroch“ sind schon seit längerer Zeit bekannt und im zitierten

Reidemeister beschrieben. Es ist geplant, alle größeren Fundstellen mit mesolithischem Material im Lüdenscheider Sauerland mit genauen Beschreibungen und Zeichnungen in einem zusammenfassenden Bericht zu veröffentlichen. Die Vorarbeiten sind bereits abgeschlossen.

Zu D. Streufund: Die Streu- und Einzel-funde sind von untergeordneter Bedeutung. Dennoch ist ihre Kartierung in unserem fundarmen Sauerland wichtig. Sie kennzeichnen deutlich das weite Schweifgebiet der mesolithischen Wildbeuterhorden. Unter den zahlreichen Einzelfunden sind auch gute Stücke: die beiden Rundschaber von Tunnel-Ost und Buckesfeld in Lüdenscheid, die beiden Flintklingen von Stadtpark in Lüdenscheid und Grünenbaum bei Halver, der Stirnschaber von Bollwerk, das Messerchen mit abgedrücktem Rücken von Rotthausen (Abb. 7), Rundhobel und Flintspitze mit partieller Feinretusche von Galgenberg bei Lüdenscheid, die drei Klingen von Brüninghausen, Hohl und Haus Heide bei Halver. In den beiden letzten Jahren konnte die Anzahl der Einzelfunde von 21 auf 41 erhöht werden.

Die Höhenlage der Stationen, Lager- und Rastplätze schwankt zwischen 350—485 m. Die meisten größeren Fundstellen liegen jedoch über der 400 m Marke. Bevorzugte Aufenthaltsstandorte waren die Flachhänge und Dellen in den Talschlüssen und oberhalb der Quellmulden, sowie Einsattelungen und Bergrücken der Wasserscheiden im Bereich der Hochflächenlandschaften.

Die mesolithischen Fundstellen im Lüdenscheider Sauerland (Stand: 1964, s. Abb. 8).

A. Station (über 500 Altsachen)

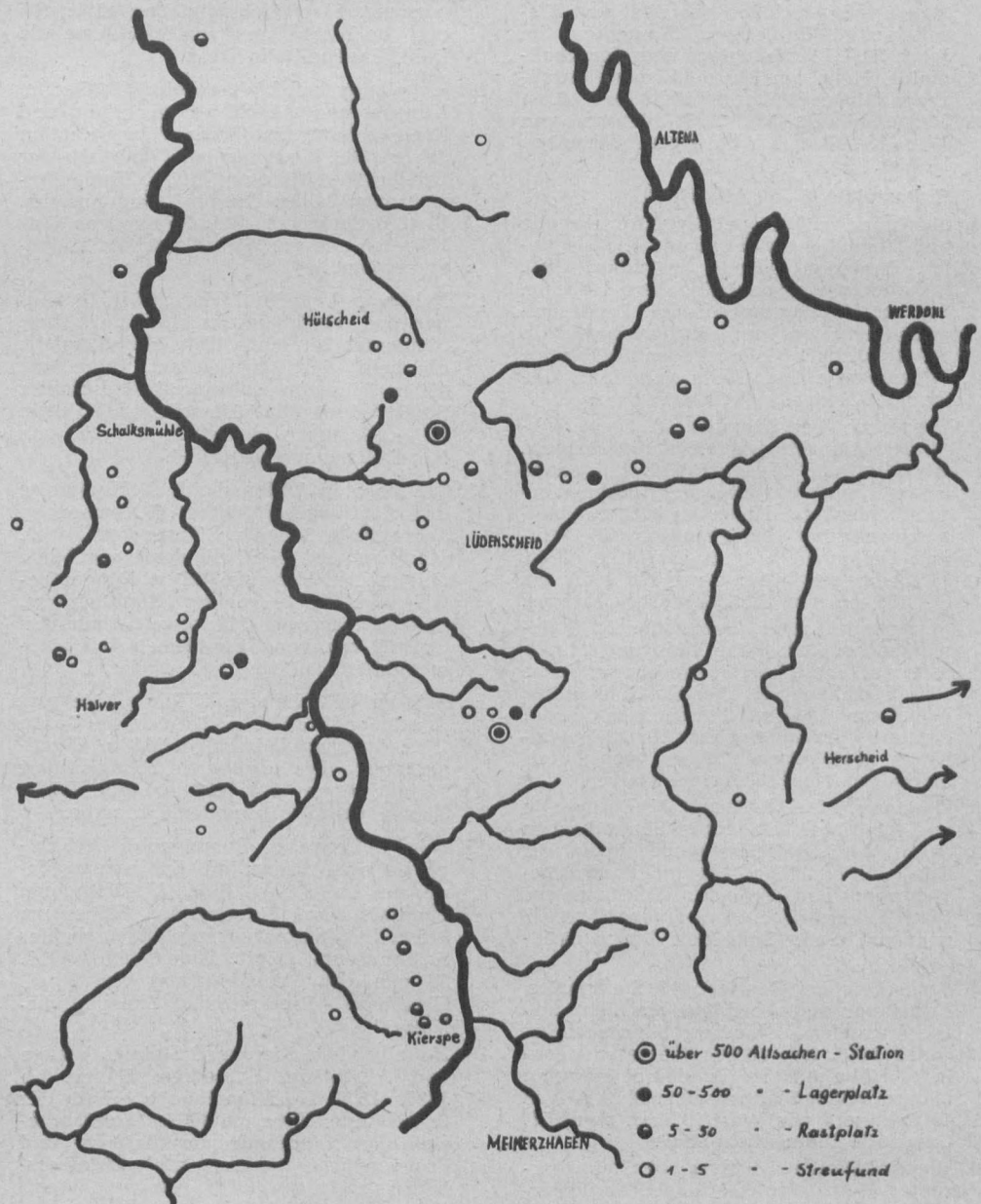
1. Brockhausen bei Lüdenscheid: etwa 2500 Flint- und Kieselschiefergeräte, Mikrolithen, Kernsteine und Werkabfall, sowie Rohmaterial. Entdecker: Schoppmann und Sönnecken im Jahre 1938, Sammler: Hänert, Buck, Burgardt, Bachmann. Bergsattel-Wasserscheidenlage, Höhe um 380 m. Fundaufbewahrung: Märkisches Heimatmuseum auf der Burg Altena, Städt. Museum zu Lüdenscheid, Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Münster. Fundstellenangabe auf dem Meßtischblatt: Lüdenscheid 4711 um 164 mm von Ost/190 mm von Süd. Gemeinde Lüdenscheid-Land.
2. Rittinghausen bei Homert: etwa 550 Flint- und Kieselschiefergeräte, Kernsteine, Abschläge und Rohlinge. Entdecker: Hänert im Jahre 1950. Quellmuldenlage, Höhe um 425 m. Fundaufbewahrung: Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte zu Münster. Blatt Meinerzhagen 4811: um 97 mm von Ost/72 mm von Nord. Gemeinde Lüdenscheid-Land (Standort-Übungsplatz).

B. Lagerplatz (50—500 Altsachen)

1. Hülscheiderbaum bei Heedfeld: etwa 120 Flintgeräte, Mikrolithen, Mikroburins, Kernsteine, Abschläge und Rohstücke. Entdecker: Sönnecken im Jahre 1963. Bergsattel-Wasserscheidenlage, Höhe um

Abb. 8

Fundübersichtskarte zur Mittleren Steinzeit im Lüdenscheider Raum (Forschungsstand 1964).



410 m. Fundaufbewahrung: Lüdenscheider Museum. Blatt Lüdenscheid 4711: um 200—205 mm von Ost/219—223 mm von Nord. Gemeinde Lüdenscheid-Land.

2. Winkelstück bei Großdrescheid: etwa 100 Geräte, Mikrolith, Kernsteine, Werkabfall aus Kieselschiefer und Flint. Entdecker: Reinecke im Jahre 1932. Sammler: Sönnecken. Hochflächenrandlage, Höhe um 485 m. Fundverwahr: Märkisches Heimatmuseum auf der Burg Altena und Lüdenscheider Stadtmuseum. Blatt Lüdenscheid 4711: etwa 80 mm von Ost/124 mm von Nord. Gemeinde Lüdenscheid-Land.
3. Stilleking bei Homert: etwa 90 Steinwerkzeuge, Kernsteine und Abfall, meistens sehr beschädigt durch Panzer. Entdecker: Hagemeister im Jahre 1938. Sammler: Hänert und Sönnecken. Bergrückenlage, Höhe um 420 m. Fundaufbewahrung: Stadtmuseum Lüdenscheid und Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Münster. Blatt Meinerzhagen 4811: um 82—87 mm von Ost/45—55 mm von Nord. Gemeinde Lüdenscheid-Land (Standort-Übungsplatz).
4. Horinghauserhöh in Lüdenscheid: etwa 80 Flint- und Kieselschiefergeräte, Kernsteine und Werkabfall. Entdecker: Sönnecken im Jahre 1963. Bergrücken-Wasserscheidenlage, Höhe um 410 m. Fundaufbewahrung: Lüdenscheider Stadtmuseum. Blatt Lüdenscheid 4711: um 30 mm von Ost/145 mm von Süd. Gemeinde Lüdenscheid-Stadt.
5. Pottheinrich bei Berge (Berge I): etwa 60 Steinwerkzeuge, Mikrolithen, Kernsteine und Abschlüge aus Flint und Kieselschiefer. Entdecker: Sönnecken im Jahre 1964. Flachhanglage über der Quellmulde, Höhe um 385 m. Fundaufbewahrung: Lüdenscheider Stadtmuseum. Blatt Meinerzhagen 4811: 133—140 mm von West/15—18 mm von Nord. Gemeinde Halver.

C. Rastplatz (5—50 Altsachen)

1. Ebenstück bei Kierspe: 28 Steinwerkzeuge und Abschlüge aus Flint und Kieselschiefer. Entdecker: Hänert im Jahre 1950. Bergrücken-Wasserscheidenlage, Höhe um 400 m. Fundaufbewahrung: Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Münster. Blatt Meinerzhagen 4811: etwa 179 mm von Ost/122 mm von Süd. Gemeinde Kierspe.
2. Fehmlinde bei Kierspe: 26 Steinwerkzeuge, Mikrolith, Abfall und Rohstücke aus Flint und Kieselschiefer. Entdecker: Hänert im Jahre 1951. Bergrücken-Wasserscheidenlage, Höhe um 425 m. Fundaufbewahrung: Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Münster. Blatt Meinerzhagen 4811: etwa 190 mm von Ost/185 mm von Süd. Gemeinde Kierspe.
3. Berge bei Halver (Berge II): 20 Steinwerkzeuge, Kernsteine, Roh- und Abfallmaterial. Entdecker: Sönnecken im Jahre 1964. Flachhanglage über die Quellmulde, Höhe um 380 m. Fundaufbewahrung: Stadtmuseum Lüdenscheid. Blatt Meinerzhagen 4811: etwa 120 mm von West/32 mm von Nord. Gemeinde Halver.
4. Gockeshohl bei Rosmart: 17 Flintgeräte und Abschlüge. Entdecker: Sönnecken im Jahre 1963. Flachhanglage über der Quellmulde, Höhe 430 m. Fundaufbewahrung: Lüdenscheider Stadtmuseum. Blatt Altena 4712: 60 mm von West/187 mm von Süd. Gemeinde Lüdenscheid-Land.
5. Brunscheid bei Rosmart: 17 Steingeräte, Kernsteine und Abschlüge aus Flint und Kieselschiefer. Entdecker: Sönnecken im Jahre 1963. Bergrücken-Wasserscheidenlage, Höhe 450 m. Fundaufbewahrung: Lüdenscheider Stadtmuseum. Blatt Altena 4712: 67 mm von West/192 mm von Süd. Gemeinde Lüdenscheid-Land.
6. Weissenpferd bei Halver: 16 Steinwerkzeuge, Kernstein, Abschlüge aus Feuerstein und Kieselschiefer. Entdecker: Dahl-

haus im Jahre 1953. Sammler: Sönnecken. Flachhanglage im Talschluß, Höhe 400 m. Fundaufbewahrung: Dahlhaus Obr. Hürxtal und Stadtmuseum Lüdenscheid. Blatt Wipperfürth 4810: 19 mm von Ost/7 mm von Nord. Gemeinde Halver.

7. Streitstück bei Schöneberge: 15 Altsachen, darunter 1 Halbmondmikrolith, Kernstein und Abschlüge. Entdecker: Sönnecken 1964. Bergrücken-Wasserscheidenlage, Höhe um 415 m. Fundaufbewahrung: Lüdenscheider Stadtmuseum. Blatt Lüdenscheid 4711: etwa 20 mm von West/82 mm von Süd. Gemeinde Halver.
8. Römerweg bei Eggenseid: 14 Steinwerkzeuge, Kernstein, Abschlüge und Rohmaterial. Entdecker: Sönnecken im Jahre 1964. Bergrückenlage, Höhe um 410 m. Fundaufbewahrung: Lüdenscheider Stadtmuseum. Blatt Lüdenscheid 4711: 176 mm von Ost/204 mm von Nord. Gemeinde Lüdenscheid-Land.
9. Rosmart bei Mühlenrahmede: 14 Geräte, Klängen und Abschlüge aus Flint. Entdecker: Sönnecken im Jahre 1963. Hochflächenrandlage, Höhe um 415 m. Fundaufbewahrung: Lüdenscheider Stadtmuseum. Blatt Altena 4712: etwa 55 mm von West/226 mm von Süd. Gemeinde Lüdenscheid-Land.
10. Stube bei Hundsieck: 12 Spitzen, Klängen, Geräte und Abschlüge aus Flint. Entdecker: Sönnecken im Jahre 1963. Hochflächenrandlage, Höhe 350 m. Fundaufbewahrung: Lüdenscheider Stadtmuseum. Blatt Hohenlimburg 4611: 105 mm von West/89 mm von Süd. Gemeinde Dahl, Ennepe-Ruhr-Kreis.
11. Vogelberg bei Lüdenscheid: 12 Geräte, Klängen und Abschlüge aus Flint und Kieselschiefer. Entdecker: Sönnecken im Jahre 1963. Flachhanglage oberhalb der Quellmulde, Höhe um 410 m. Fundaufbewahrung: Lüdenscheider Stadtmuseum. Blatt Lüdenscheid 4711: 75 mm von Ost/160—165 mm von Süd. Gemeinde Lüdenscheid-Land.
12. Rahlenberg bei Hohl (Herscheid): 10 Klängen und Abschlüge aus Flint. Entdecker: Sönnecken im Jahre 1963. Flachhanglage oberhalb der Quellmulde, Höhe um 460 m. Fundaufbewahrung: Lüdenscheider Stadtmuseum. Blatt Herscheid 4812: etwa 229—233 mm von Ost/52—53 mm von Nord. Gemeinde Herscheid.
13. Wehberg in Lüdenscheid: 9 Flintgeräte und Abschlüge. Entdecker: Bachmann im Jahre 1958. Sammler: Sönnecken (1962). Flachhanglage oberhalb der eigentlichen Quellmulde, Höhe um 420 m. Fundaufbewahrung: Lüdenscheider Stadtmuseum. Blatt Lüdenscheid 4711: etwa 137 mm von Ost/160 mm von Süd. Gemeinde Lüdenscheid-Stadt.
14. Stöcken bei Kierspe: 8 Flintgeräte und Abschlüge. Entdecker: Schröder im Jahre 1952. Talhanglage, Höhe 370 m. Fundaufbewahrung: Schröder in Stöcken. Blatt Meinerzhagen 4811: 182 mm von West/34 mm von Süd. Gemeinde Kierspe.
15. Ndr. Bühren bei Rummenohl: 7 Flintgeräte und Werkabfall. Entdecker: Sönnecken im Jahre 1958. Flachhanglage oberhalb der Quellmulde, Höhe um 315 m. Fundaufbewahrung: Lüdenscheider Stadtmuseum. Blatt Lüdenscheid 4711: 37 mm von West/110 mm von Nord. Gemeinde Breckerfeld, Ennepe-Ruhr-Kreis.
16. Hanerbroch in Kierspe: 9 Steinwerkzeuge und Abschlüge. Entdecker: Hänert im Jahre 1950. Flachhanglage oberhalb der Quellmulde, Höhe um 400 m. Fundaufbewahrung: Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Münster. Blatt Meinerzhagen 4811: etwa 174 mm von West/122 mm von Süd. Gemeinde Kierspe.

D. Streufund (1—5 Altsachen)

1. Ardei bei Altena: Kernstein aus Flint.
2. Stadtpark in Lüdenscheid: Klinge mit Stichelnahe.
3. Bundesbahntunnel-Ost in Lüdenscheid: Flintschaber.
4. Buckesfeld in Lüdenscheid: Rundscharer aus Flint.
5. Drögenpütt bei Meinerzhagen: Flintklinge.
6. Eicken bei Kierspe, kleiner Schaber aus Flint.
7. Am Nocken in Kierspe: Bohrergerät aus Flint.
8. Amphop bei Heedfeld: Spitzklinge aus Flint.
9. Grünenbaum bei Halver: Flintklinge mit Gebrauchsretusche.
10. Bordinghausen bei Kierspe: 2 Flintsachen.
11. Fehmlinden (200 m NW) bei Kierspe: Flintschaber und Spitzklinge.
12. Wolzenburg bei Kierspe: 3 Flintgeräte.
13. Sundhellen bei Meinerzhagen: breiter Klängenabschlag.
14. Hammergarten bei Haus Rhade (Oberbrügge): breite Flintklinge.
15. Wüstung Dierlöh bei Bollwerk: Stirnschaber.
16. Felsenberg bei Schwenke: Flintschaber und Rohstück.
17. Hedberg bei Kierspe: Rundscharer aus Flint.
18. Ndr. Holte bei Herscheid: kleine Flintklinge.
19. Grebbecke bei Lüdenscheid: Klängen-doppelschaber aus Kieselschiefer.
20. Heedfeld bei Hülscheid: Kernstein, Abschlag und Spitzklinge aus Flint.
21. Röhsiepen bei Werdohl: Flintschaber und Rohstück aus Kieselschiefer.
22. Rotthausen bei Schalksmühle: langschmales Dreieck (Mikrolith) mit abgedrücktem Rücken aus Hornstein.
23. Herberge bei Schalksmühle: Flintklinge.
24. Waldemey bei Brenscheid: Kernstein aus Flint.
25. Herscheiderbaum bei Herscheid: kräftige, feingerätige Spitze aus Flint.
26. Galgenberg bei Lüdenscheid: Rundhobel aus Kieselschiefer und Flintschaber mit partieller Feinretusche.
27. Ellinghausen-West bei Homert: kleiner Rundhobel aus Flint.
28. Wöste bei Obr. Mintenbeck: kleine Flintklinge und 2 Abschlüge.
29. Bellmeri bei Lüdenscheid: Kernsteinschaber aus weißem Flint.
30. Frehinghausen bei Hüinghausen: dicke Kernsteinklinge aus gebändertem Kieselschiefer und starker Flintabschlag.
31. Othmaringhausen bei Schalksmühle: kleine Flintklinge.
32. Othlinghausen bei Lüdenscheid: guter Flintklängenabschlag und Rohstück.
33. Zu Obr. Langenscheid bei Halver: Klängenabschlag aus Flint.
34. Öckinghausen bei Halver: Flintschaber.
35. Sondern bei Edelkirchen: derbe Spitzklinge mit Schabernute.
36. Brünninghausen bei Schmidhausen: langschmale, dreikantige Klinge aus grauem Kieselschiefer.
37. Hohl bei Schmidhausen: 35 mm lange Klinge mit Gebrauchsretusche aus schwarzem Kieselschiefer.
38. Haus Heide bei Halver: 33 mm lange, gute Flintklinge mit abgebrochener Spitze und Rohstück.
39. Lingen bei Öckinghausen: kleiner Rundscharer, teilweise zerbrochen.
40. Harlingsen bei Werdohl: Klinge, Abschlag, Rundscharer aus Flint.
41. Gringel-Terrasse bei Ohle: Kernstein aus Kieselschiefer, 2 kleine Flintabschlüge.

In der Liste der Streufunde mußten die weiteren, genauen Angaben wegen Platzmangels leider gestrichen werden.